



RICO, OSKAR UND DIE TIEFER- SCHATTEN

**ANDREAS
STEINHÖFEL**

DIDAKTISIERUNG

**ERSTELLT VON
KEES VAN EUNEN**



Goethe-Institut Niederlande

Standort Amsterdam
Herengracht 470
1017 CA Amsterdam
Tel.: +31 20 5312900
info-amsterdam@goethe.de

Standort Rotterdam
Westersingel 9
3014 GM Rotterdam
Tel.: +31 10 2092090
info-rotterdam@goethe.de

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.

RICO, OSKAR UND DIE TIEFERSCHATTEN

ANDREAS STEINHÖFEL

EINE DIDAKTISIERUNG VON: KEES VAN EUNEN

VORNEWEG

In dieser Unterrichtseinheit lest ihr mit der Klasse Auszüge aus dem Buch „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ von Andreas Steinhöfel.

Mit seinem Jugendbuch richtet er sich an Schüler*innen von 3 HAVO/VWO und 3/4 MAVO/VMBO-T.

Am Ende dieser Unterrichtseinheit hat man einigermaßen ein Bild des Romans, auch dank der Tatsache, dass der Verlag und der Autor Zustimmung für eine Reihe von Textscans gegeben haben. Aber das Buch selber ersetzen diese Textstellen natürlich nicht. Wer alles lesen möchte, muss es eben kaufen oder in der Mediathek oder Bibliothek ausleihen.

DER AUTOR

Andreas Steinhöfel wurde 1962 in Battenberg geboren. Er ist Autor zahlreicher, vielfach preisgekrönter Kinder- und Jugendbücher, wie z. B. »Die Mitte der Welt«. Für »Rico, Oskar und die Tieferschatten« erhielt er u. a. den Deutschen Jugendliteraturpreis. Nach Peter Rühmkorf, Lorient, Robert Gernhardt und Tomi Ungerer hat Andreas Steinhöfel 2009 den Erich Kästner Preis für Literatur verliehen bekommen. 2013 wurde er mit dem Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises für sein Gesamtwerk ausgezeichnet und 2017 folgte der James-Krüss-Preis. Andreas Steinhöfel ist als erster Kinder- und Jugendbuchautor Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Seine Serie über Rico und Oskar wurde sehr erfolgreich fürs Kino verfilmt. Zusätzlich zu seiner Autorentätigkeit arbeitet als Übersetzer und Rezensent und schreibt Drehbücher. Seit 2015 betätigt er sich in seiner Filmfirma sad ORIGAMI als Produzent von Kinderfilmen.

Quelle: <https://www.carlsen.de/urheber/andreas-steinhoefel/18851>; zuletzt aufgerufen am 11.05.2020

Name: _____

Klasse: _____

Hier eine Übersicht aller Aufgaben, sodass du dich besser in diesem Arbeitsheft zurechtfindest.

| Aufgaben | Seite | Allein / zu zweit | Machen bis | erledigt |
|--|--------------|--------------------------|-------------------|-----------------|
| Kapitel 1 | 3 | | | |
| Kapitel 2 | 15 | | | |
| Kapitel 3 | 15 | | | |
| Kapitel 4 | 15 | | | |
| Kapitel 5 | 16 | | | |
| Kapitel 6 | 16 | | | |
| Kapitel 7 | 16 | | | |
| Kapitel 8 | 17 | | | |
| Kapitel 9 | 17 | | | |
| Kapitel 10 | 17 | | | |
| Kapitel 11 | 17 | | | |
| Pressestimmen | 18 | | | |
| Info für Lehrer*innen (Interview mit Andreas Steinhöfer) | 19 | | | |

Viel Lese- und Arbeitsfreude gewünscht!

Kapitel 1

- 1) Rico lebt in Berlin-Kreuzberg, Dieffenbachstraße 93, in einem älteren (1910) typisch Berliner Mehrfamilienhaus. Über sich selbst sagt er (S.11):

Ich sollte an dieser Stelle wohl erklären, dass ich Rico heiße und ein tiefbegabtes Kind bin. Das bedeutet, ich kann zwar sehr viel denken, aber das dauert meistens etwas länger als bei anderen Leuten. An meinem Gehirn liegt es nicht, das ist ganz normal groß. Aber manchmal fallen ein paar Sachen raus, und leider weiß ich vorher nie, an welcher Stelle. Außerdem kann ich mich nicht immer gut konzentrieren, wenn ich etwas erzähle. Meistens verliere ich dann den roten Faden, jedenfalls glaube ich, dass er rot ist, er könnte aber auch grün oder blau sein, und genau das ist das Problem.



Was meint Rico wohl mit ‚tiefbegabt‘?

- a) Er ist körperlich schwerbehindert.
- b) Er ist dumm.
- c) Er ist hochbegabt.
- d) Er ist geistig etwas behindert.

2) Bau dir eine gute Story!

- a) Hier findest du den Inhalt des Buches in Fragmenten. Ordne diese so, dass eine gute Story entsteht.

a) Eines Tages lernt Rico auf einem Spielplatz einen seltsamen Jungen kennen: Oskar - einen guten Kopf kleiner als Rico, jedoch nie um einen schlaun Spruch verlegen. Oskar outet sich als hochbegabt und weiß die unmöglichsten Dinge zu allen möglichen Themen. Doch auch Oskar ist etwas seltsam, denn er rennt den ganzen Tag mit einem blauen Motorradhelm herum: und zwar, weil ja täglich so viele Kinder verunglücken.

b) Berlin wird von einem Kindesentführer in Atem gehalten, der sich selbst "Mister 2000" nennt, in den Medien aber als ALDI-Kidnapper bezeichnet wird. Warum? Weil er für die Rückgabe der Kinder nur 2000 Euro verlangt - eine vergleichsweise geringe Summe. Doch auf die Spur ist dem Mann bisher nach sechs Kindesentführungen noch niemand gekommen.

c) Seine Mutter stellt Rico immer mit den Worten vor, dass dieser "tiefbegabt" sei. Rico geht nämlich in ein Förderzentrum, ist zwar nicht dumm, aber er

braucht für das Denken etwas länger als andere und verwechselt nicht selten etwas (z.B. rechts und links). Pampig wird Rico jedoch, wenn ihn andere als "Schwachkopf" bezeichnen, wie etwa der alte ungepflegte Fitzke, der im vierten Stock der Dieffe 93 wohnt.

d) Rico Doretti lebt mit seiner Mutter, die nachts in einem Club arbeitet, alleine in der Wohnung eines Mehrfamilienhauses in Berlin - und zwar in der Dieffe 93, wie das Haus genannt wird. Sein italienischer Vater ist bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen - von ihm hat er jedoch seinen italienischen Namen.

e) Mit Oskar bekommt Rico erstmals einen richtigen Freund, doch dann verschwindet Oskar zwei Tage später. Wie sich herausstellt, ist er vom ALDI-Kidnapper entführt worden. Und Rico begibt sich als kleiner Detektiv auf die Suche nach seinem Freund...

Meine Reihenfolge:

| | | | | |
|---------------------|---------------------|---------------------|---------------------|---------------------|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| <i>Fragment ...</i> | <i>Fragment ...</i> | <i>Fragment ...</i> | <i>Fragment ...</i> | <i>Fragment ...</i> |

b) Kontrolliere deine Reihenfolge, wenn du das Buch gelesen hast. Hattest du richtig vermutet?

3) Im ersten Kapitel („Samstag – Die Fundnudel“) steht im Titel das merkwürdige Wort „Fundnudel“. Steht dieses Wort im Wörterbuch? Checke beim Lesen, was es bedeutet und gib eine niederländische Übersetzung:

4) Im ersten Kapitel stellt der Autor, Andreas Steinhöfel, eine Reihe wichtige Personen vor.

a) Welche Personen tauchen auf? Lies das Kapitel und schreibe in die Tabelle, was du alles über sie erfährst oder vermutest.

| Namen | Mann/Frau | Alter | sympathisch? | Äußeres | weitere Infos |
|--|-----------|-------|--------------|---------|---------------|
| <i>Personen, die im Haus Dieffenbachstraße 93 wohnen</i> | | | | | |

| | | | | | |
|------------------------------|--|--|--|--|--|
| | | | | | |
| <i>Förderzentrum</i> | | | | | |
| <i>Sonstige Personen</i> | | | | | |

- b) Eine dieser Personen ist der ALDI-Entführer Mister 2000. Wer wohl?
Notiere deine Vermutung und checke später, ob du Recht hattest.
Der Täter/die Täterin ist:

SAMSTAG

Die Fundnudel

Die Nudel lag auf dem Gehsteig. Sie war dick und geriffelt, mit einem Loch drin von vorn bis hinten. Etwas getrocknete Käsesoße und Dreck klebten dran. Ich hob sie auf, wischte den Dreck ab und guckte an der alten Fensterfront der Dieffe 93 rauf in den Sommerhimmel. Keine Wolken und vor allem keine von diesen weißen Düsenstreifen. Außerdem, überlegte ich, kann man Flugzeugfenster nicht aufmachen, um Essen raus zu werfen.

Ich ließ mich ins Haus ein, zischte durch das gelb getünchte Treppenhaus rauf in den Dritten und klingelte bei Frau Dahling. Sie trug große bunte Lockenwickler im

Haar, wie jeden Samstag. »Könnte 'ne Rigatoni sein. Die Soße ist auf jeden Fall Gorgonzola«, stellte sie fest. »Lieb von dir, mir die Nudel zu bringen, Schätzchen, aber ich hab sie nicht aus dem Fenster geworfen. Frag mal Fitzke.« Sie grinste mich an, tippte sich mit dem Finger an den Kopf und verdrehte die Augen nach oben. Fitzke wohnt im Vierten. Ich kann ihn nicht leiden und eigentlich glaubte

ich auch nicht, dass die Nudel ihm gehörte. Frau Dahling war meine erste Wahl gewesen, weil sie öfters mal was aus dem Fenster wirft, letzten Winter zum Beispiel den Fernsehapparat.

Fünf Minuten später schmiss sie auch noch ihren Mann raus, den allerdings nur aus der Wohnung. Danach kam sie zu uns, und Mama musste ihr ein Schlückchen Gutes einschenken.

»Er hat eine Geliebte!«, hatte Frau Dahling verzweifelt erklärt. »Wenn die blöde Kuh wenigstens *jünger* wäre als ich! Schenken Sie mal nach!«

Weil die Glotze jetzt im Eimer und der Mann weg war, hatte sie sich am nächsten Tag zum Trost einen todschicken Flachbild-Fernseher und einen DVD-Player gekauft. Seitdem gucken wir uns zusammen manchmal einen Liebesfilm an oder Krimis, aber nur an den Wochenenden, wenn Frau Dahling ausschlafen kann.

Unter der Woche steht sie bei Karstadt am Hermannplatz hinter der Fleischtheke. Sie hat immer ganz rote Hände, so kalt ist es da. Während des Fernsehens essen wir Müffelchen mit Wurst und Ei oder Lachs.

Bei Liebesfilmen schnieft Frau Dahling mindestens zehn Tempos voll, aber am Schluss schimpft sie dann immer los, von wegen, nun hätten der Kerl und die Frau sich also gekriegt und jetzt ginge das Elend erst richtig los, aber *das* würden die natürlich *nie* zeigen in den Filmen, so ein total verlogener Scheiß – nochein Müffelchen, Rico?

»Bleibt es bei heute Abend?«, rief Frau Dahling mir nach, als ich rauf in den Vierten rannte, immer zwei Stufen auf einmal.

»Klar!«

Ihre Tür schlug zu und ich klopfte bei Fitzke. Man muss immer bei Fitzke klopfen, seine Klingel ist nämlich kaputt, vermutlich schon seit 1910, als das Haus gebaut wurde.

Warten, warten, warten.

Schlurf, schlurf, schlurf hinter der dicken Altbautür.

Dann endlich Fitzke in Person, wie üblich in seinem dunkelblauen Schlafanzug mit den grauen Längsstreifen. Sein Knittergesicht war voller Bartstoppeln und in alle

Richtungen standen ihm die strähnigen grauen Haare vom Kopf ab.

Echt, so was Ungepflegtes!

Ein dumpfer, muffiger Geruch schlug mir entgegen. Wer weiß, was der Fitzke da drin lagert. In seiner Wohnung, meine ich jetzt, nicht in seinem Kopf. Ich versuchte, unauffällig an ihm vorbei zu gucken, aber er versperrte die Sicht. Mit Absicht! Ich war schon in jeder Wohnung im Haus, nur in Fitzkes nicht. Er lässt mich nicht rein, weil er mich nicht leiden kann.

»Ah, der kleine Schwachkopf«, knurrte er.

Ich sollte an dieser Stelle wohl erklären, dass ich Rico heiße und ein tiefbegabtes Kind bin. Das bedeutet, ich kann zwar sehr viel denken, aber das dauert meistens etwas länger als bei anderen Leuten. An meinem Gehirn liegt es nicht, das ist ganz normal groß. Aber manchmal fallen ein paar Sachen raus, und leider weiß ich vorher nie, an welcher Stelle. Außerdem kann ich mich nicht immer gut konzentrieren, wenn ich etwas erzähle. Meistens verliere ich dann den roten Faden, jedenfalls glaube ich, dass er rot ist, er könnte aber auch grün oder blau sein, und genau das ist das Problem.

In meinem Kopf geht es manchmal so durcheinander wie in einer Bingotrommel.

Bingo spiele ich jeden Dienstag mit Mama im Rentnerclub *Graue Hummeln*. Die Hummeln haben sich in den Gemeinderäumen der Kirche eingemietet. Ich hab keine Ahnung, warum Mama so gern dorthin geht, da treiben sich nämlich wirklich fast nur Rentner herum. Manche gehen, glaube ich, nie nach Hause, denn sie haben jeden Dienstag dieselben Klamotten an, so wie der Fitzke seinen einzigen Schlafanzug, und ein paar von ihnen riechen komisch. Vielleicht findet Mama es einfach nur toll, dass sie beim Bingo so oft gewinnt. Jedes Mal strahlt sie, wenn sie auf die Bühne geht und zum Beispiel so eine billige Plastikhandtasche abholt – eigentlich sind es fast immer billige Plastikhandtaschen.

Die Rentner kriegen das selten mit, viele von denen pennen nämlich irgendwann über ihren Bingo-Kärtchen ein oder sind sonst wie nicht richtig bei der Sache. Erst vor ein paar Wochen saß einer von ihnen ganz ruhig am Tisch, bis die letzten Zahlen durch waren. Als die anderen gingen, stand er nicht auf, und als schließlich die Putzfrau ihn zu wecken versuchte, war er tot. Mama hat dann noch überlegt, ob er vielleicht schon den Dienstag zuvor gestorben war. Mir war er auch nicht aufgefallen.

»Tach, Herr Fitzke«, sagte ich, »ich hoffe, ich habe Sie nicht geweckt.«

Fitzke sieht noch älter aus als der Rentner, den es beim Bingo erwisch hat. Und echt schmutzig. Angeblich lebt er selber auch nicht mehr lange, deshalb trägt er immer nur seinen Schlafanzug, sogar zum Einkaufen bei Edeka.

Falls er mal aus den Latschen kippt, hat er dann immerhin gleich die passenden Klamotten an. Seit er klein war, habe er es schon am Herzen, hat Fitzke mal zu Frau Dahling gesagt, deshalb käme er total schnell aus der Puste und irgendwann dann Päng! Ich finde, auch wenn er bald stirbt, könnte er sich ruhig ordentlich anziehen oder wenigstens ab und zu den Schlafanzug waschen, zum Beispiel an Weihnachten. Ich würde jedenfalls nicht gern zusammengebrochen bei Edeka vor der Käsetheke liegen und total eklig riechen, obwohl ich erst seit einer Minute tot bin.

Fitzke stierte mich nur an, also hielt ich ihm die Nudel unter die Nase. »Ist das Ihre?«

»Woher hast du die?«

»Gehsteig. Frau Dahling meint, es könnte eine Rigatoni sein. Die Soße ist jedenfalls Gorgonzola.«

»Lag die da nur so«, fragte er misstrauisch, »oder lag sie in irgendwas drin?«

»Wer?«

»Kauf dir mal ein Gehirn! Die Nudel, du Schwachkopf!«

»Wie war noch mal die Frage?«

Fitzke verdrehte die Augen. Gleich würde er platzen.

»Ob sie da nur so lag auf dem Gehsteig, deine beknackte Nudel, oder in irgendwas drin! Hundekacke, weißt schon.«

»Nur so«, sagte ich.

»Dann zeig mal genauer.«

Er nahm mir die Nudel ab und drehte sie zwischen den Fingern. Dann steckte er sie sich – meine Fundnudel! – in den Mund und schluckte sie runter. Ohne zu kauen.

Tür zu, wumms!

Der hat sie doch nicht alle! Die nächste Fundnudel, das ist mal klar, werde ich extra in Kacke wälzen und Fitzke bringen, und wenn er dann fragt, lag die irgendwo drin, sage ich, nein, das ist Hackfleischsoße.

Mann, Mann, Mann!

Eigentlich hatte ich das ganze Haus abklappern wollen mit der Nudel, aber nun war sie ja mal weg, verschwunden hinter Fitzkes schlechten Zähnen. Ich trauerte ihr nach. Das ist ja immer so, wenn man was verloren hat: Vorher findet man es gar nicht so dolle, aber hinterher war es auf einmal die beste Nudel der Welt. Frau Dahling ging es ähnlich.

Erst hatte sie letzten Winter auf ihren Mann geschimpft, weil er ein verdammter Ehebrecher war, und inzwischen guckt sie sich einen Liebesfilm nach dem anderen an und hätte ihren Mann gern zurück.

Ich wollte schon von Fitzke runter in den Zweiten laufen, aber dann überlegte ich es mir anders und klingelte erst noch an der Wohnung gegenüber. Da wohnt der Neue, der erst vorgestern eingezogen ist. Gesehen hab ich ihn noch nicht. Jetzt hatte ich zwar die Fundnudel nicht mehr, aber es war eine gute Gelegenheit, um Hallo zu sagen. Vielleicht ließ er mich zu sich rein. Ich bin sehr gern in anderen

Wohnungen. Diese hier stand lange frei, weil sie so teuer war. Mama hat mal überlegt, sie zu mieten, im vierten Stock gibt's nämlich mehr Licht als im zweiten und sogar ein Stückchen Aussicht, weil man durch die Bäume über das flache

alte Urban-Krankenhaus auf der anderen Straßenseite gucken kann. Aber als Mama erfuhr, was die Wohnung kosten sollte, hat sie es gelassen. Was ein Glück ist, sonst wäre Fitzke jetzt unser direkter Nachbar. Dieser Fresssack. Der Neue heißt Westbühl, so steht es auf seinem Klingelschild. Er war nicht zu Hause, und ein bisschen war ich jetzt doch erleichtert. Das gibt Stress, wenn ich ihn mal mit seinem Namen anreden muss. Wegen Westen und Osten und so weiter. Ich bringe nämlich links und rechts immer durcheinander, auch auf dem Kompass. Wenn es um links und rechts geht, startet automatisch die Bingotrommel in meinem Kopf.

Ich ärgerte mich, als ich die Treppen runter lief. Hätte Fitzke nicht mein Beweismittel vernichtet, wäre es ein prima Tag gewesen, um Detektiv zu spielen. Der Kreis der Verdächtigen war nämlich sehr klein. Den fünften Stock mit den beiden schicken Dachwohnungen zum Beispiel konnte ich mir zur Zeit komplett sparen. Runge-Blawetzkys sind gestern abgezischt in die Ferien, und der Marrak, der neben ihnen wohnt, hat sich gestern und heute noch nicht blicken lassen. Wahrscheinlich hat er wieder bei seiner Freundin übernachtet, die ihm auch die Wäsche macht. Alle paar Wochen sieht man den Marrak nämlich mit einem riesigen Sack voller Klamotten durch die Gegend rennen, raus aus dem Haus und wieder rein, und wieder raus und wieder rein und so weiter. Frau Dahling hat mal gesagt, es sei schrecklich mit den jungen Männern von heute, früher hätten sie zum Ausgehen nur eine Zahnbürste mitgenommen, heute wäre es der halbe Wäscheschrank.

Der Marrak war jedenfalls nicht zu Hause. In seinem Briefkasten, unten im Hauseingang, steckte noch die Werbung von gestern. Ich gucke Krimis lieber als Knutschfilme, da fallen einem solche Sachen sozusagen ganz von selbst auf. Okay, fünfter Stock abgehakt. Im vierten wohnen Fitzke und der Neue mit der Himmelsrichtung im Namen. Im dritten Stock, gegenüber von Frau Dahling, wohnt der Kiesling. Bei dem hätte ich sowieso erst abends klingeln können, weil der den ganzen Tag auf Maloche ist, als Zahntechniker in einem Labor in Tempelhof.

Im Stockwerk darunter: Mama und ich, und uns gegenüber die sechs Kesslers, aber die sind auch schon in den Ferien. Aus Kesslers Eigentumswohnung im Zweiten führt eine Treppe in die darunter liegende Wohnung, die gehört ihnen nämlich auch. Herr und Frau Kessler brauchen viel Platz für ihre vielen Kinder. Am meisten gefreut hatte ich mich auf die Wohnung im Ersten gegenüber von Kesslers, also unter der von Mama und mir. Da wohnt nämlich Jule mit Berts und Massoud. Die drei sind Studenten. Aber ohne vorzeigbare Nudel fiel der Besuch bei ihnen leider aus. Berts ist ganz in Ordnung. Massoud kann ich nicht leiden, weil Jule in ihn statt in mich verliebt ist. So viel schon mal dazu. Hätte ich bloß mal dort angefangen mit meiner Befragung, oder beim alten Mommsen, unserem Hausverwalter – der wohnt Parterre.

Alles Fehlanzeige.

Also ab in den Zweiten, nach Hause.

Als ich in unsere Wohnung kam, stand Mama vor dem goldenen Spiegel mit den vielen kleinen Dickebacken - engeln dran im Flur. Sie hatte ihr himmelblaues T-Shirt hochgezogen bis unters Kinn und guckte besorgt ihre Brüste an, wer weiß wie lange schon.

Ich konnte ihr nachdenkliches Gesicht im Spiegel sehen. Viele Leute, vor allem Männer, gucken Mama auf der Straße nach. Da läuft sie natürlich nicht mit raufgezogenem T-Shirt rum, aber sie sieht eben einfach toll aus. Immer trägt sie superkurze enge Röcke und ein knappes Oberteil mit tiefem Ausschnitt. Dazu hochhackige silberne oder goldene Sandalen mit Riemchen. Die Haare blond und offen und lang und glatt, und außerdem jede Menge tingelige, klingelige Armbänder und Halsketten und Ohrringe.

Am liebsten mag ich ihre Fingernägel, die sind sehr lang. Mama klebt jede Woche was Neues drauf, zum Beispiel winzige schillernde Zierfische oder auf jeden Nagel

einen einzelnen kleinen Marienkäfer. Sie sagt immer, es gebe einen Haufen Männer, die das mögen, und deswegen sei sie bei ihrer Arbeit so erfolgreich.

»Irgendwann werden das Hängemöpfe«, sagte Mama zu ihrem Spiegelbild und zu mir. »Ich geb ihnen noch zwei, drei Jahre, dann werden sie Opfer der Schwerkraft.

Das Leben ist ein verdammter Abreißkalender.«

Schwerkraft kannte ich nicht, das musste ich nachgucken. Ich gucke immer alles im Lexikon nach, was ich nicht kenne, um schlauer zu werden. Manchmal frage ich

auch, Mama oder Frau Dahling oder meinen Lehrer, den Wehmeyer. Was ich rausgefunden habe, schreibe ich dann auf. So in etwa:

SCHWERKRAFT: Wenn was schwerer ist als man selbst, zieht es einen an. Zum Beispiel ist die Erde schwerer als so ziemlich alles, deshalb fällt keiner von ihr runter. Entdeckt hat die Schwerkraft ein Mann namens Isaac Newton. Sie ist gefährlich für Busen und Äpfel. Womöglich auch noch für andere runde Sachen.

»Und dann?«, sagte ich.

»Dann gibt's neue«, sagte Mama entschlossen. »Hier geht's schließlich um mein Betriebskapital.« Sie seufzte, zog das T-Shirt wieder runter und drehte sich zu mir um.

»Wie war's denn in der Schule?«

»Ging so.«

Sie sagt nie Förderzentrum, weil sie weiß, wie sehr ich es hasse. Der Wehmeyer versucht dort seit Jahren vergeblich, die Bingokugeln in meinem Kopf zu ordnen. Ich hab mal überlegt, ihm vorzuschlagen, dass er vielleicht erst die Maschine anhalten soll, bevor er sich mit den Kugeln beschäftigt, aber dann hab ich es gelassen. Wenn er nicht selber drauf kommt, hat er eben Pech gehabt.

»Warum hat der Wehmeyer dich denn noch mal antanzen lassen?«, fragte Mama. »Ich dachte, gestern war schon der letzte Schultag?«

»Wegen einem Ferienprojekt. Was schreiben.«

»Du und schreiben?« Sie runzelte die Stirn. »Was denn?«

»Nur einen Aufsatz«, murmelte ich. Die Sache war komplizierter, aber ich wollte Mama noch nicht einweihen, bevor ich es erfolgreich ausprobiert hatte.

»Verstehe.« Ihre Stirn wurde wieder glatt. »Schon was gegessen, einen Döner oder so?« Sie wuschelte mir mit einer Hand durch die Haare, beugte sich vor und drückte mir einen Kuss auf die Stirn.

»Nee.«

»Also Hunger?«

»Klar.«

»Okay. Ich mach uns Fischstäbchen.« Sie verschwand in der Küche. Ich warf meinen Rucksack durch die offene Tür in mein Zimmer, dann folgte ich ihr, setzte mich an den Esstisch und guckte zu.

»Ich muss dich mal was fragen, Rico«, sagte Mama, während sie Butter in der Pfanne zerließ. Mein Kopf rutschte automatisch zwischen die Schultern. Wenn Mama mich was fragt und dabei meinen Namen benutzt, bedeutet das, dass sie sich vorher Gedanken gemacht hat, und wenn sie sich Gedanken macht, hat das meistens einen ernsten Hintergrund. Mit ernst meine ich schwierig. Mit schwierig meine ich die Bingokugeln.

»Was denn?«, fragte ich vorsichtig.

»Es geht um Mister 2000.«

Ich wünschte mir, die Fischstäbchen wären schon fertig.

Selbst ein Dummkopf konnte ahnen, worauf dieses Gespräch hinauslief. Mama öffnete den Kühlschrank und kratzte und hebelte mit einem Messer im Tiefkühlfach rum, wo unter einem Mantel aus blauem Eis die Packung mit den Fischstäbchen festgefroren war. »Er hat wieder ein Kind freigelassen«, fuhr sie fort. »Diesmal eins aus Lichtenberg. Schon das fünfte. Das davor war aus –«

»Wedding, ich weiß.«

Und die drei davor aus Kreuzberg, Tempelhof, Charlottenburg.

Mister 2000 hält seit drei Monaten ganz Berlin in Atem. Im Fernsehen haben sie gesagt, er sei vermutlich der schlaueste Kindesentführer aller Zeiten. Manche nennen ihn auch den ALDI-Kidnapper, weil seine Entführungen so preisgünstig sind. Er lockt kleine Jungen und Mädchen in sein Auto und fährt mit ihnen davon, und danach schreibt er den Eltern einen Brief:

*Liebe Eltern,
wenn Sie Ihre kleine
Lucille-Marie wiederhaben wollen, kostet Sie das nur 2000 Euro.
Überlegen Sie sich genau, ob Sie für einen so lächerlichen Betrag
die Polizei verständigen wollen. Dann erhalten Sie Ihr Kind
nämlich nur nach und nach zurück.*

Bis jetzt haben alle Eltern die Polizei erst verständigt, nachdem sie bezahlt haben und ihr Kind am Stück wieder bei ihnen eingetrudelt ist. Aber ganz Berlin wartet auf den Tag, an dem eine kleine Lucille-Marie oder irgendein Maximilian nicht vollständig zu Hause ankommt, weil die Eltern Mist gebaut haben. Könnte ja sein, manche von denen sind ganz froh, dass ihr Kind entführt worden ist und rücken deshalb nicht mal einen Cent als Lösegeld raus.

Oder sie sind arm und besitzen nur fünfzig Euro oder so. Wenn man Mister 2000 nur fünfzig Euro gibt, bleibt von einem Kind womöglich nur eine Hand übrig. Die spannende Frage ist, was er dann wohl zurückschickt, die Hand oder den Rest. Vermutlich die Hand, das ist unauffälliger. Außerdem würden für ein Riesepaket mit Restkind drin die 50 Euro bestimmt komplett fürs Porto draufgehen.

Ich finde jedenfalls, 2000 Euro sind total viel Geld.

Aber in der Not, das hat Berts mir mal erklärt, kriegt die Kohle jeder zusammen. Berts studiert Beh-Weh-Ell, das hat was mit Geld zu tun, also weiß er wohl Bescheid.

»Hast du 2000 Euro?«, fragte ich Mama. Man konnte ja nie wissen. Für den Notfall könnte ich ihr erlauben, meinen Reichstag zu knacken. Die Münzen wirft man oben in die Glaskuppel ein, die hat einen Schlitz. Den Reichstag habe ich schon, seit ich denken kann, und wenigstens für einen Arm oder so müsste mein Gespartes inzwischen reichen.

Für zwanzig oder dreißig Euro hätte Mama dann wenigstens eine kleine Erinnerung an mich.

»2000 Euro?«, sagte sie. »Seh ich so aus?«

»Würdest du sie zusammenkriegen?«

»Für dich? Und wenn ich dafür töten müsste, Schatz.«

Es knackte und ein dicker Brocken Eis landete auf dem Küchenboden. Mama hob ihn auf, machte so ein Geräusch wie *Puhhh* oder *Pfff* und warf ihn ins Spülbecken. »Das Gefrierfach muss dringend mal abgetaut werden.«

»Ich bin nicht so klein wie die anderen Kinder, die bis jetzt entführt worden sind. Und ich bin älter.«

»Ja, ich weiß.« Sie pfriemelte die Packung auf. »Trotzdem hätte ich dich in den letzten Wochen jeden Tag zur Schule bringen und auch wieder abholen sollen.« Mama arbeitet bis frühmorgens. Wenn sie nach Hause kommt, bringt sie mir eine Schrippe mit, gibt mir einen Kuss, bevor ich ins Förderzentrum abische, und dann legt sie sich schlafen. Sie steht dann meistens erst nachmittags auf, wenn ich längst wieder daheim bin. Es hätte nie geklappt, mich wegzubringen und wieder abzuholen.

Sie hielt kurz inne und kräuselte die Nase. »Bin ich eine verantwortungslose Mutter, Rico?«

»Quatsch!«

Einen Moment lang sah sie mich nachdenklich an, dann kippte sie die tiefgefrorenen Fischstäbchen aus der Packung in die Pfanne. Die Butter war so heiß, dass es spritzte. Mama machte einen kleinen Hüpfen zurück. »Kackdinger! Jetzt stink ich nach dem Zeug!«

Sie würde sowieso noch duschen, bevor sie heute Abend in den Club ging. Nach Fischstäbchen duscht sie immer. Das teuerste Parfüm der Welt, hat sie mal gesagt, klebt nicht so sehr an einem dran wie der Geruch von Fischstäbchen. Während die Dinger in der Pfanne brutzelten, erzählte ich ihr von meiner Fundnudel und dass Fitzke sie vernichtet hatte, weshalb ich jetzt nicht mehr rauskriegen konnte, wem sie gehört hatte.

»Der alte Saftsack«, murmelte sie.

Mama kann Fitzke nicht ausstehen. Vor ein paar Jahren, als wir in die Dieffe 93 eingezogen waren, hatte sie mich durchs ganze Haus mitgeschleppt, um uns den Nachbarn vorzustellen. Ihre Hand war ganz schwitzig gewesen, voll der Klammergriff. Mama ist mutig, aber nicht kaltblütig. Sie hatte Angst gehabt, die Leute könnten uns nicht leiden, wenn sie rauskriegen, dass sie keine Dame war und ich ein bisschen behindert. Fitzke hatte auf ihr Klopfen geöffnet und im Schlafanzug vor uns gestanden. Im Gegensatz zu Mama, die sich nichts anmerken ließ, hatte ich gegrinst.

Das war wohl der Fehler gewesen. So in etwa hatte Mama dann gesagt, Tach, ich bin also die Neue hier, und das ist mein Sohn Rico. Er ist ein bisschen schwach im

Kopf, aber da kann er nichts für. Wenn er also mal was anstellt

...

Fitzke hatte die Augen zusammengekniffen und das Gesicht verzogen, als hätte er einen schlechten Geschmack im Mund. Dann hatte er, ohne ein Wort, uns die Tür vor der Nase zugeknallt. Seitdem nennt er mich Schwachkopf.

»Hat er Schwachkopf zu dir gesagt?«, fragte Mama.

»Nee.« Es bringt ja nichts, wenn sie sich aufregt.

»Der alte Saftsack«, sagte sie noch mal.

Sie fragte nicht, warum ich unbedingt hatte rausfinden wollen, wem die Nudel gehörte. Für sie war das *eine von Ricos Ideen*, und das stimmte. Nachfragen hatte da keinen Zweck.

Ich guckte ihr zu, wie sie die Fischstäbchen wendete.

Sie dudelte dabei ein kleines Lied vor sich hin, verlagerte ihr Gewicht von dem linken auf den rechten Fuß und dann wieder zurück. Zwischendrin deckte sie den Tisch. Die Sonne fiel durchs Fenster und die Luft roch lecker nach Sommer mit Fisch. Ich fühlte mich sehr wohl. Ich mag es, wenn Mama kocht oder irgendwas anderes Kümmeriges macht.

»Blutmatsche drauf?«, sagte sie, als sie fertig war.

»Klar.«

Sie stellte die Ketchup-Flasche auf den Tisch und schob mir meinen Teller hin.

»Also keine Begleitung zur Schule?«

Ich schüttelte den Kopf. »Jetzt sind ja erst mal Ferien. Vielleicht schnappen sie ihn in der Zeit.«

»Ganz sicher?«

»Ja-haa!«

»Gut.«

Sie schaufelte die Fischstäbchen förmlich in sich rein.

»Ich muss bald los«, erklärte sie auf meinen fragenden Blick. »Will mit Irina zum Friseur.« Irina ist Mamas beste Freundin. Sie arbeitet auch im Club.

»Erdbeerblond, was meinst du?«

»Ist das rot?«

»Nein. Blond mit einem ganz leichten Stich ins Rötliche.«

»Was hat das mit Erdbeeren zu tun?«

Und was für ein Stich?

»Die haben auch so einen Stich.«

»Erdbeeren sind knallrot.«

»Nur, wenn sie reif sind.«

»Aber vorher sind sie grün. Was für ein Stich?«

»Sagt man halt so.«

Mama mag es nicht, wenn ich nachbohre, und ich mag es nicht, wenn sie so redet, dass ich sie nicht verstehe. Manche Sachen haben ziemlich bescheuerte Namen, da wird man ja wohl mal fragen dürfen, warum sie so heißen, wie sie heißen. Ich frage mich zum Beispiel, warum Erdbeeren Erdbeeren heißen, obwohl man sie nicht aus der Erde buddeln muss.

Mama schob den leeren Teller von sich. »Uns fehlen ein paar Sachen fürs Wochenende. Ich könnte den Krempel selber einkaufen, aber ...«

»Ich mach das schon.«

»Bist ein Schatz.« Sie grinste erleichtert, stand auf und kramte eilig in ihrer Hosentasche rum. »Ich hab `ne Liste gemacht, warte mal ...«

Quelle: Internet-Leseprobe S. 9-25: <https://www.carlsen.de/hardcover/rico-oskar-und-die-tieferschatten-rico-und-oskar-1/73467#>; zuletzt aufgerufen am 11.05.2020

Kapitel 2: Oskar

5) Die ‚Dieffe‘ ist die Dieffenbachstraße in Berlin. Gibt es diese Straße wirklich? Gib den Namen bei Google als Suchwort ein und checke.

6) Was erfährt man alles über die Dieffenbachstraße?

Die Dieffenbachstraße ist

Es gibt hier

Die Straße ist OK/nicht OK für Rico, denn

7) Oskar ist neu in diesem Kapitel. Was erfährt man alles über ihn? Vergleiche ihn mit Rico.

| | Rico | Oskar |
|--------------------------|------|-------|
| Äußeres, Größe, Kleidung | | |
| Inneres/Begabung | | |
| Hobbys/Interessen | | |
| Eltern | | |

8) Im Titel des Buches steht der Begriff „Tieferschatten“. In diesem Kapitel taucht dieser Begriff zum ersten Mal auf (S.44-46). In welchem Zusammenhang?

.....
.....

Kapitel 3: Das Ferientagebuch

9) Wieso ‚Ferientagebuch‘?

.....
.....

Kapitel 4: Der Bühl

10) „Der Bühl“ – wer oder was ist das?

.....
.....

Kapitel 5: Auf dem Dach

- 11) Auf S. 90 fragt Rico: „Sind wir jetzt Freunde?“
Oskar antwortet: „Sind wir das nicht schon die ganze Zeit?“
Suche ‚Beweise‘ für die Freundschaft der Jungen.

.....
.....

Kapitel 6: Rauf und runter

- 12) Zufall besteht nicht: Ricos Mutter muss zu ihrem kranken Bruder, Rico ist also einige Tage allein, und ausgerechnet jetzt erscheint Oskar nicht zur verabredeten Zeit bei Rico.
Was ist der Grund? Was beweist, dass Oskar doch da gewesen ist (S. 134)?

.....
.....

Kapitel 7: Auf der Suche nach Sophia

- 13) Wer ist Sophia?

.....
.....

Wie findet Rico sie?

.....
.....

Wie kommt er nach Hause zurück?

.....
.....

Was findest du von Ricos Notlüge (S. 160)?

OK/Nicht OK, denn

Kapitel 8: Tieferschatten

14) Warum rennt Rico plötzlich weg bei Bühl? Was denkt er? Hat er Recht?

.....
.....

15) Warum ist der Titel des Kapitels **Tieferschatten**?

.....
.....

Kapitel 9: Im Hinterhaus

16) Rico findet Oskar. Wer ist nach seiner Idee der Entführer?

.....
.....

Kapitel 10: Die Flucht

17) Wer ist der Entführer wirklich? Und wie hätte Rico das früher wissen können?

.....
.....

18) Beschreibe die Flucht.

| | |
|---------------------------------|--|
| Wer flüchtet? | |
| Wer ist/sind der/die Verfolger? | |
| Wie endet die Flucht? | |

Kapitel 11: Schöne Aussichten

19) *Schöne Aussichten*? Wie sieht die Zukunft für Rico, seine Mutter und seinen Freund Oskar wohl aus? Positiv? Negativ? Notiere deine Vermutungen.

.....
.....

20) In der Presse erschienen viele Buchbesprechungen von *Rico, Oskar und die Tieferschatten*.

Hier einige Fragmente. Lies sie durch. Was fällt auf?

.....
.....

Pressestimmen

"ein alltagspoetisches Panoptikum" (Literaturen)

"Er [Andreas Steinhöfel] ist auf wundersame Weise ein Bewusstmacher des Zustandes Kindsein." (Frankfurter Allgemeine Zeitung)

"Rasant, spannend, urkomisch und bis an die Tränengrenze anrührend" (Eselsohr)

"Besser geht's nicht." (Rhein-Main-Zeitung)

"Ein Freundschaftsbuch, kess, frech und fröhlich!" (Schweizer Familie)

"Rico und Oskar in Höchstform" (Bulletin Jugend und Literatur)

"Andreas Steinhöfel gehört zu den besten Kinder- und Jugendbuchautoren Deutschlands." (Die Zeit)

"Andreas Steinhöfels Geschichte ist nicht allein komisch und abenteuerlich, sondern vor allem tiefgründig." (Eselsohr)

"ein neuer großer Wurf" (Frankfurter Allgemeine Zeitung)

"Steinhöfel hat mit Rico geradezu die zeitgenössische Gegenfigur von Kästners Berlin-Krimi >Emil und die Detektive< erfunden." (Frankfurter Allgemeine Zeitung)

"Dieser Kidnapperkrimi mit Berliner Kiezkolorit ist ein Geniestreich." (Financial Times Deutschland)

"Ein Hoch auf die Andersartigkeit." (Aachener Zeitung)

"Gelesen oder gehört - ein köstlich unverkrampftes Lehrstück in Sachen Integration." (Frankfurter Rundschau)

"Für das Buch wird der Autor von Menschen zwischen acht und 80 verehrt [...]." (Berliner Zeitung)

Quelle: <https://www.carlsen.de/hardcover/rico-oskar-und-die-tieferschatten-rico-und-oskar-1/73467#>; zuletzt aufgerufen am 11.05.2020

INFO FÜR LEHRER*INNEN

Interview mit Andreas Steinhöfel

Für die Kinderbuch-Couch: Karin Hahn



Andreas Steinhöfel wurde 1962 in Battenberg (Ederbergland) geboren. Er wuchs im oberhessischen Biedenkopf auf. Ursprünglich wollte Andreas Steinhöfel Biologie- und Englischlehrer werden, studierte dann später in Marburg Anglistik, Amerikanistik und Medienwissenschaften. Heute lebt und arbeitet Andreas Steinhöfel in Berlin-Kreuzberg. Er schreibt Kinder- und Jugendbücher, arbeitet fürs

Fernsehen, redigiert Comics, verfasst Drehbücher und übersetzt besonders gern Jerry Spinellis Kinder- und Jugendromane aus dem Englischen. Bekannt geworden ist der quirlige, sehr sympathische und gut beschäftigte Autor durch seine Kinderromane „Dirk und ich“, „Paul Vier und die Schröders“, „Die Mitte der Welt“, „O Patria Mia!“, „Beschützer der Diebe“, „Der mechanische Prinz“, „Es ist ein Elch entsprungen“, „Froschmaul-Geschichten“, „Defender“ und „Trügerische Stille“, alle in seinem Hausverlag, dem Carlsen Verlag erschienen. Der Facettenreichtum von Andreas Steinhöfels Büchern ist beachtlich. Für „Die Mitte der Welt“ erhielt er den Buxtehuder Bullen und wurde für die Auswahlliste des Deutschen Jugendliteraturpreises 1999 nominiert.

Es schleicht sich immer etwas in die Bücher vom eigenen Fühlen, nicht unbedingt vom Erleben ...*Andreas Steinhöfel*

Kinderbuch-Couch: Es war wirklich schwierig, Sie zu erreichen. Es scheint, Sie sind ein viel beschäftigter Mann? An wie vielen Projekten arbeiten Sie momentan?

Andreas Steinhöfel: Ich arbeite immer parallel. Es ist immer ein Buch in der Mache, höchstens zwei und Fernsehsachen und Übersetzungen schiebe ich dann dazwischen. Ich schreibe gern einen halben Tag und übersetze dann die andere Hälfte des Tages. Und momentan liegt gerade eine harte Phase hinter mir. Es gab eine Übersetzung, dann eine vierteilige Dokumentation fürs Fernsehen über Klassik für Kinder, dann zweimal „Löwenzahn“ fürs ZDF, dann ein Spielfilm für Weihnachten, dann wurde „Rico“ fertiggestellt, dann habe ich „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ als Hörbuch für HörbuchHamburg eingelesen und dazwischen waren noch sechs Wochen Lesereisen. Momentan bin ich froh, dass mal Pause ist.

Kinderbuch-Couch: Liegen in der Dieffenbachstraße, da wo Sie wohnen und ihr aktueller Kinderroman spielt, die Geschichten praktisch auf der Straße?

Andreas Steinhöfel: Die Geschichten in der Dieffenbachstraße sind nicht anders als die Geschichten in der Urbanstraße oder Kurfürstenstraße. Die meisten Schriftsteller laufen durch die Gegend und gucken einfach ein bisschen genauer hin. Du siehst jemanden und überlegst, was könnte der für eine Geschichte haben?

Hier um die Ecke ist ein Spielplatz. Da ist es ganz nett auf der Bank zu sitzen und allein anhand der Temperamente der Kinder zu spekulieren, das wird vielleicht mal so eins und das so eins.

Kinderbuch-Couch: Belauschen Sie Kinder ab und zu?

Andreas Steinhöfel: Selten. Finde ich indiskret. Die einzige Gelegenheit Kindern zuzuhören, wenn es nicht im Privaten ist, das ist bei Lesungen und da kann es dann nerven. Sie erzählen dann von ihren Haustieren und hören nicht mehr auf. Und wenn die dann loslegen und man keinen Stöpsel findet, dann denke ich immer, Mensch, Mensch, Mensch, so warst du auch mal. Aber muss nicht sein.

Kinderbuch-Couch: Man merkt ja ihren Büchern an, dass Sie ganz genau wissen, wie Kinder reden?

Andreas Steinhöfel: Ich kann mich ganz gut in kindliches Denken und Fühlen hineinversetzen und das ergibt dann auch die Sprache. Das hat wenig mit Kindern zuhören zu tun. Für mich soll eine Geschichte lebensecht rüberkommen, aber ich will sie nicht vom Leben abkupfern.

Kinderbuch-Couch: Jeder Autor hat ja so seine Obsessionen. Ich bin mal neugierig, gehen Sie auch gern wie Rico in andere Wohnungen?

Andreas Steinhöfel: Nein. (lacht laut!) Dass Rico gerne in fremde Wohnung geht, liegt wirklich daran, dass er ja ansonsten nicht viel zu sehen bekommt, weil er hat Angst hat sich zu verlaufen, er kann immer nur gerade aus, also vorwärts rückwärts und dann habe ich überlegt, was macht so jemand, um bisschen mehr von der Welt zu sehen und dann geht er halt dahin. Das einzige, was ihm vertraut ist, ist das Haus, in dem er lebt und dann will er eben wissen, was in den einzelnen Wohnungen so los ist.

Kinderbuch-Couch: Sind Sie eigentlich ein Krimifan? In ihren Büchern geht es öfter um kriminelle Fälle?

Andreas Steinhöfel: Ja, aber eigentlich eher weil Kinder das lieben. Ich schaue keine Krimiserien im Fernsehen, nur die Miss Marple – Filme die Rico so liebt, die gucke ich auch gern.

Kinderbuch-Couch: Woher stammt denn das Wort Müffelchen?

Andreas Steinhöfel: Müffelchen, das sind in kleine Stückchen geschnittene Brotscheiben mit was drauf. Ich habe keine Ahnung, wo das Wort herkommt. So haben wir das als Kinder immer genannt. Ich stamme aus Hessen, vielleicht ist es da verbreitet. Ich weiß es nicht. Wie so oft, denkt man, das ist ein ganz geläufiges Wort. Bei Rico passt es, weil er sich immer Gedanken macht, wo die Wörter herkommen und warum sie so heißen.

Kinderbuch-Couch: Rico ist zwar tiefbegabt und ein bisschen langsam, aber er ist ein vielleicht unfreiwillig witziger Erzähler. Sie haben eine Vorliebe für skurrile Typen und trockenen Humor. Woher kommt das?

Andreas Steinhöfel: Ja, das ist schwer zu erklären. Ich weiß nur von mir als Leser, dass ich schräge Typen mag. Ich liebe Charles Dickens, die Romane, wo die Figuren immer ein bisschen schräg sind, zumindest die Nebenfiguren. Ich finde solche Figuren spannender, ich finde es eigentlich immer lustiger, sie so ein bisschen in der Übertreibung zu sehen, was die Leute so ticken lässt. In der Übertreibung kann man mehr Witz einbauen, auch wenn das ganz traurige Figuren sind, dennoch lacht man erstmal darüber und denkt dann nach. Was ich als Leser schöner finde. Am liebsten sind mir die Figuren, die einen Knall haben und auch noch über sich lachen können.

Ich wollte immer gern Regisseur werden, nie Schriftsteller, das war ja nur ein Zufall... *Andreas Steinhöfel*

Kinderbuch-Couch: Ihre Helden sind oftmals schräg, aber nie unsympathisch. Sind Sie sehr harmoniesüchtig?

Andreas Steinhöfel: Ja, absolut, ganz ganz schlimm. Ich weiß, dass sich das im Schreiben widerspiegelt. Da ist auch ein Ideal, keiner will in einer Welt leben, in der die Menschen sich nur auf die Köpfe schlagen. Und deswegen habe ich öfter Figuren, die vermitteln. Oder bei Rico und Oskar drückt sich das in den gegenpoligen Figuren aus. Einer ist ganz klein und einer ganz groß, einer ist langsam und der andere ganz schnell und der Weg dazwischen ist das, was ich gerne schildere. Gut erkannt, ich fühle mich ertappt.

Kinderbuch-Couch: Sie haben mit dem Schreiben für Kinder begonnen, das ist überliefert, weil sie sich geärgert haben?

Andreas Steinhöfel: Ich habe mich über ein Kinderbuch geärgert, das so gut gemeint war. Ein Buch, wo die Kinder etwas lernen sollten oder noch schlimmer, sie sollten nicht nur etwas lernen, sie sollten sehen, wenn man einfach nur ein bisschen mutiger ist, dann kann man bestimmte Sachen halt machen. Womit keinem Kind geholfen ist, das von sich aus nicht mutig ist. Im Gegenteil, das liest

das Buch und ist noch gefrusteter. Und da hat mich die Wut gepackt, denn das ist es doch nicht, worum es in einem Buch für Kinder gehen sollte. Es ist ein Buch, in dem Erwachsene gerne hätten, was Kinder machen. Und aus dem Impuls heraus, habe ich dann das erste Buch „Dirk und ich“ geschrieben.

Kinderbuch-Couch: Und hat das autobiografische Züge?

Andreas Steinhöfel: Nein, das sind alles ausgedachte Geschichten. Wenn ich über meine Kindheit schreiben würde, dann wäre das nicht so ein tolles Buch und schon gar nicht witzig. Ich hab eigentlich so eine Idealkindheit geschildert. Im Nachhinein dachte ich, da hast du alles hingekritzelt, wie du es gern gehabt hättest. Es schleicht sich doch immer etwas von einem selbst ein. Bei Rico und Oskar, man glaubt es kaum, ist es meine Beziehung zu meinem Lebenspartner, der Halbtaliener ist wie Rico. Als Kind hatte er es in der Schule extrem schwer, weil er ADS hat und viel von Rico, z.B. die verqueren Wortspiele, das kenne ich alles von meinem Freund. Das ist nicht immer lustig, das ist auch manchmal anstrengend und schwierig, aber das hat sich wohl ins Buch reingeschmuggelt. Es schleicht sich immer etwas in die Bücher vom eigenen Fühlen, nicht unbedingt vom Erleben.

Kinderbuch-Couch: Im Roman „Der mechanische Prinz“ geht es um Max, der sich vernachlässigt fühlt und auch bei „Rico“ geht es um Kinder, die nicht behütet sind. Ist das eine gesellschaftliche Beobachtung, die Ihnen Sorgen bereitet?

Wenn ich ein Kind in die Welt setze, dann übernehme ich eine Verantwortung und ich glaube, wir leben in Zeiten, in denen Menschen nicht mehr gern Verantwortung übernehmen. Ganz generell und da fallen Kinder eben rein...

Andreas Steinhöfel

Andreas Steinhöfel: Ich weiß ja gar nicht, ob Kinder heute weniger behütet werden als zu der Zeit als ich Kind war. Bei mir hätte jeder gesagt, das Kind ist nicht behütet, weil meine Eltern den ganzen Tag gearbeitet haben. Aber ich habe mich absolut behütet gefühlt. Wir hatten aber auch eine ganz anders organisierte Freizeit. Wir haben die selber organisiert. Da hat keiner zwischengefunkt. Heute ist das anders. Heute gibt es massenhaft Kinder, die überbehütet sind. Die nenne ich immer die Sturzhelmkinder. Die bekommen nach der Geburt einen Sturzhelm, damit dem kostbaren Erbträger nichts passiert, denn das Kind soll ja später mal ganz toll werden. Und natürlich stehen dem entgegen, Kinder, die wirklich nicht behütet sind, die den Eltern echt egal sind. Im „Mechanischen Prinzen“ ist Max deshalb ein Egalkind, das ist aber Schichten unabhängig. Es sind nicht nur die berühmten Unterschichten, die nie auf ihre Kinder aufpassen. Das ist völliger Quatsch. Kinder können genauso in Akademikerhaushalten völlig allein überlassen sein.

Wenn ich ein Kind in die Welt setze, dann übernehme ich eine Verantwortung

und ich glaube, wir leben in Zeiten, in denen Menschen nicht mehr gern Verantwortung übernehmen. Ganz generell und da fallen Kinder eben rein.

Kinderbuch-Couch: Wenn Sie übersetzen, dann sind Ihnen zum Beispiel die Bücher von Jerry Spinelli sehr wichtig. Haben Sie angefangen zu übersetzen, weil Sie Probleme mit dem Schreiben hatten?

Andreas Steinhöfel: Ich hab angefangen zu übersetzen, völlig profan, weil ich Geld brauchte. Ich habe Anglistik studiert, mein Englisch ist gut. Da hat mich der Verlag unterstützt, denn mein erstes Buch war kein Bestseller. Ich hab großes Glück gehabt, dass ich so gute Autoren erwischte, die so gute Texte gemacht haben, dass ich als Übersetzer damit auch glänzen konnte. Und inzwischen kann ich mir die Autoren aussuchen, müsste das auch nicht mehr machen. Aber es macht Spaß, dann bin ich so ein Sicherheitsdenker, wer weiß, wie lange das so gut mit den eigenen Büchern läuft. Ich mach aber nur noch ein Buch im Jahr.

Kinderbuch-Couch: Wie gehen Sie mit Schreibhemmungen um?

Andreas Steinhöfel: Ach, das ist gar nicht schön. Die hatte ich ja. Fürchterlich, du willst und es geht nicht und das jeden Tag. Nach dem „Mechanischen Prinzen“ kam wirklich Ebbe. Ausgelöst denke ich durch verschiedene Faktoren. Ich hab z. B. ein extremes Problem mit Erfolg. Das habe ich gemerkt. Diese Erwartungshaltung an das nächste Buch und die musst du jetzt erfüllen und da versage ich völlig, da gehen alle Klappen runter.

Kinderbuch-Couch: Ihr Weihnachtsbuch „Es ist ein Elch entsprungen“ wurde verfilmt. Denken Sie beim Schreiben auch an szenische Umsetzungen oder gar daran, dass aus dem aktuellen Kinderbuch ein Film werden könnte?

Andreas Steinhöfel: Nein, das habe ich noch nie gemacht. Ich schreib aber filmisch, das weiß ich. Das liegt wohl daran, ich wollte immer gern Regisseur werden, nie Schriftsteller, das war ja nur ein Zufall. Und vielleicht sind die Bücher deshalb visuell, bis rein zu Nahaufnahmen und dann gehe ich wieder auf Distanz oder ich schneide. Das ergibt sich ganz automatisch, das mache ich unbewusst. Und da ist nie die Idee dahinter, das könnte eine Verfilmung werden. Das ist ja wie ein Sechser im Lotto, eine Kinderbuchverfilmung.

Kinderbuch-Couch: Es hat den Anschein, als würden dem neuen Kinderbuch noch mehr Rico-Bände folgen?

Andreas Steinhöfel: Natürlich fallen mir ganz, ganz viele Nebengeschichten noch ein, bei aller Konzentration auf einen Hauptstrang, in dem ersten Fall die Entführungsgeschichte. Und ich hab mich auch in die Figuren verknallt. Rico ist schon ein Herzchen, den mag ich noch mehr als Oskar. Da ist so viel Stoff drin.

Kriegt Rico jetzt vielleicht einen Papa, was ist denn nun in der Wohnung von dem alten Fitzke?

Da habe ich beim Schreiben schon im ersten Teil bewusst neue Stränge angelegt. Es sollen insgesamt vier Bände werden. Rico soll immer glücklicher werden.

Kinderbuch-Couch: Herzlichen Dank für das Interview.

Quelle: <https://www.kinderbuch-couch.de/magazin/interview/archiv-2010-2004/04-2008-andreas-steinhoefel/>; zuletzt aufgerufen am 11.05.2020